

Einsatzbericht von Apothekerin Stefanie Pügge

Uganda sehen und – helfen!

Es ist noch so warm, dass ich kaum glauben kann, dass es um 19 h schon dunkel ist. Das erinnert mich, dass in wenigen Wochen bei uns die Sommerzeit aufhört. Schade, dann kommt die Dunkelheit des Winters wieder zu uns. Die Zikaden zirpen laut. Von der Dorfkeipe höre ich laute afrikanische Musik bis hinauf in unser einfaches Zimmer. Ein gutes Zeichen, dann gibt es Strom und ich kann noch meine Mails beantworten. Strom ist ein kostbares und häufig ausfallendes Gut in Uganda.

Mit meiner Kollegin Claudia Martin bin ich nach Uganda gekommen, einem Hilferuf folgend. EMESCO, eine lokale Gesundheitshilfsorganisation, hat uns um Unterstützung bei der Optimierung des Arzneimitteleinkaufs, der -logistik und der -bevorratung gebeten. Sie haben mit Spenden etliche Gesundheitszentren im Distrikt Kibaale ins Leben gerufen.

Um auch in armen Ländern eine gute Gesundheitsversorgung für die Menschen aufzubauen, dafür habe ich meinen Job als Krankenhausapothekerin aufgegeben und bin vor fünf Jahren zu einer Hilfsorganisation, den Apotheker ohne Grenzen Deutschland (AoG), gewechselt. Uganda ist nicht meine erste afrikanische Erfahrung; ich war schon in Tansania, Kenia und in der Demokratischen Republik Kongo im Einsatz. Allen gemeinsam ist die beeindruckende Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft der Menschen, selbst wenn sie in unbeschreiblicher Armut leben.

Wir sind zum ersten Mal vor Ort, um die Gegebenheiten in zehn Gesundheitszentren zu überprüfen und Projekt- und Arbeitspläne für die nächsten zwei Jahre zu erstellen, deren Umsetzung und Kontrolle zu meinen Hauptaufgaben als Projektkoordinatorin der AoG zählt. Gleichzeitig halten wir bereits die ersten Schulungen ab für die lokalen Apothekenmitarbeiter, meist Kranken-



schwwestern, die mit der Apotheke betraut sind, um ihnen die nötigen pharmazeutischen Kenntnisse zu vermitteln. Die Themen: Lagerorganisation, richtige Anwendung von Arzneimitteln inklusive kompetenter Beratung der Patienten sowie Bestellmanagement mit vielen Rechenaufgaben, um die benötigten Mengen auszurechnen, treffen wir auf wissensdurstige „Schüler“.

In Uganda gibt es keine gesetzliche Krankenversicherung. Der Arztbesuch in den Gesundheitszentren der lokalen Hilfsorganisation ist kostenlos, jedoch müssen jedes Medikament und jede Operation aus eigener Tasche finanziert werden. Schwierig für die meisten, nachdem was ich hier schon gesehen habe. Jede Erkrankung bedeutet bedrückende Angst und die große Sorge, „ob ich das bezahlen kann?“ Wenn ich den kranken Menschen in die Augen sehe, ihre bescheidene Freude, wenn ihnen geholfen wird, dann weiß ich, warum ich diese Aufgabe übernommen habe. Mein größter Albtraum ist, dass sie an einfachen Erkrankungen sterben, weil wichtige Medikamente nicht vorhanden sind. Drei Fälle verfolgen mich heute in den Schlaf.



Sulaifi Atwooki von EMESCO, Claudia Martin, Stefanie Pügge, Dr. Andreas Wiegand* unterwegs in Uganda, um die lokalen Gesundheitsstrukturen zu erfassen



Claudia Martin in der Schulung

Fotos ©: AoG-Archiv

PRÜGEL, MALARIA UND BRONCHITIS

Skovia, 23 J., kam heute Morgen ins Health Center. Ihr Ehemann hatte sie schwer verprügelt: Striemen am ganzen Körper, Schwellungen im Gesicht, rasende Kopfschmerzen und Schwindelanfälle machten ihr sichtbar schwer zu schaffen. Diclofenac und eine Infusion mit Kochsalz linderten ihre Schmerzen. Die ugandischen Kollegen boten ihr an, wenigstens heute Nacht hier zu bleiben, um sich von den Schlägen zu erholen. Sie nahm dankbar an. Morgen muss sie sich wieder in ihr schweres Los fügen. Ihre vier kleinen Kinder warten schon sehnsüchtig auf sie. Das Gesundheitszentrum ist eine Oase der Zuflucht für viele Frauen – hier fühlen sie sich geschützt.

Beatrice, 30 J., trug ihre Tochter Margret, 11 J., bewusstlos auf ihren Armen ins Gesundheitszentrum. Hohes Fieber und eine Anämie ließen den Verdacht auf Malaria aufkommen. Eine Blutuntersuchung wurde sofort durchgeführt; nach den Testergebnissen wissen wir mehr.



Margret und ihre Mutter vor dem Health Center in Karuguuza

Während Margret noch am Tropf hing, kam Teddy, 30 J. mit Hermann, knapp zwei Jahre alt. Eigentlich wollte sie ihn impfen lassen, denn einmal im Monat kommt das lokale Impfteam, um gegen Polio, TBC, Diphterie, Tetanus, Keuchhusten, Hepatitis B, Masern und Haemophilus influenzae B zu immunisieren. Doch daraus wird diesmal nichts, denn Hermann keucht, schnieft, leidet unter hohem Fieber und starken Husten. Diagnose: vereiterte Bronchitis. Er bekommt Paracetamol und zusätzlich für fünf Tage Amoxicillin.

Die Testergebnisse Margrets bestätigen den Verdacht – sie hat definitiv Malaria. Das heißt: Sie braucht sofort die richtigen Medikamente, sonst kann sie sterben. Voraussetzung zur Rettung vieler Malaria-Erkrankter ist jedoch eine gute medizinische und pharmazeutische Versorgung. Ich bin froh, dass wir Margret mit Tabletten gegen Malaria helfen können und sie nach ein paar Tagen wieder gesund sein wird.

Viele Patienten sind arme Bauernfamilien aus der Umgebung. Sie bauen, Bohnen, Erdnüsse, Bananen und Maniok an. Das meiste für den Eigenbedarf. Was sie erübrigen können, verkaufen sie und bestreiten davon ihren kargen Lebensunterhalt. Der letzte Cent wird gespart, damit die Kinder in die Schule gehen können. Viele laufen zwei Stunden, um pünktlich um acht Uhr zum Unterrichtsbeginn da zu sein. Natür-

lich ohne Frühstück und meist haben sie auch kein Essen den ganzen Tag über. Und dann soll noch etwas übrig sein für den Fall der Fälle einer Erkrankung? Nein, das schaffen sie nicht – für Medikamente reicht das Geld nicht. Sie brauchen wirklich unsere Hilfe.

Ich sehe, wie wichtig es für die Menschen ist, dass sie in den Gesundheitszentren gut behandelt werden und die richtigen Medikamente vorhanden sind. Viele warten lange bevor sie den weiten Weg zur Krankenstation auf sich nehmen und müssen dann die lebenswichtige Feldarbeit liegen lassen, um Hilfe zu suchen. Umso wichtiger ist es, dass wir die Erkrankten mit den passenden Arzneimitteln versorgen können.



Das Motto des Health Centers, abgewandelt nach dem berühmten Zitat von Nelson Mandela „Education ist the most powerful weapon to change society“, nehmen sich die Kinder zu Herzen!



Ich freue mich darauf, dass wir die Menschen im Kibaale-Distrikt mit der Hilfe unserer Spender unterstützen können, gesund zu werden, um ihre alltäglichen Herausforderungen wieder zu meistern. Den Fortschritten für diese Menschen sehe ich sehr optimistisch entgegen, solange meine deutschen KollegInnen ein Herz für unsere Arbeit haben und diese Kranken in Not mit ihrer Spende an AoG unterstützen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Apothekerin Stefania Pügge
Apotheker ohne Grenzen Deutschland e.V.
Hohenlindener Str. 1, 81677 München,
Tel. (089) 41 55 97 58, Fax 41 55 97 39

* Geschäftsführer von „Apotheker Helfen“. Das Projekt wird gemeinsam von beiden Organisationen durchgeführt.

Unter www.apotheker-ohne-grenzen.de erfahren Sie mehr über die Leistungen der Hilfsorganisation. Spenden über die Website oder per Überweisung auf die Deutsche Apotheker- und Ärztekbank
IBAN: DE 88 3006 0601 0005 0775 91
BIC DAAEDEDXXX

Herzlichen Dank!